

Jetzt einsteigen oder noch warten?

Boomender Biomarkt Ohne Zweifel, der Biomarkt boomt. 2005 wurden in Deutschland – nach den USA der zweitwichtigste Ökomarkt der Welt – Bioprodukte im Wert von rund vier Milliarden Euro verkauft. Der jährliche Zuwachs, der seit langem eher stagniert, liegt mit 15 bis 20 % weit über allen anderen Lebensmittelgruppen.

Steigerungsraten im Lebensmitteleinzelhandel waren 2005 für: Milch 22 %, Bionahrung 3 % (aber auf hohem Niveau), Säfte 27 %, Nahrungsmittel 10 %, pflanzliche Brotaufstriche 29 % und Tiefkühlgemüse 4 %. Biomilch hat einen Anteil von 4,5 % erreicht. Von 2000 bis 2005 hat sich damit das Marktvolumen mit Bioprodukten in etwa verdoppelt. Bleibt es bei diesem Wachstumstempo, werden 2010 in Deutschland für 7,5 Mrd. Euro Bioprodukte verkauft.

Biogemüse ist wichtigstes Segment

Biogemüse ist das wichtigste Anbausegment und hat – nach Milchprodukten (15 % vom Bio-Gesamtumsatz) – den größten Anteil am Biomarkt (12 %). Mit rund 8.200 ha (2003) werden bereits 8 % des Gemüsebaus in Deutschland ökologisch betrieben. Bedeutend ist besonders Industrie-gemüse (11 %), vor allem für die Babykosthersteller. Deswegen ist der Ackergemüsebau besonders stark. Der Importdruck ist stark und zunehmend. Deutschland importiert rund 40.000 Tonnen Ökogemüse, vor allem aus Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Gleichzeitig werden aber auch 10.000 Tonnen exportiert. Milch wird zunehmend aus Dänemark und Großbritannien eingeführt.

Wertschöpfung durch Veredelung hat einen hohen Anteil an den wertmäßigen Zuwachsstärkungen. Heute gibt es praktisch jedes konventionelle Produkt auch in Ökoqualität, von Biomilch bis Fertigpizza, von Frühstücksflocken bis Gummibärchen und von



„Ich trainiere Schwankungen!“

Bioschnaps bis Edelweine. Auch bei knappen Rohstoffen sind damit steigende Umsätze möglich. Rund 32.000 unterschiedlichste Lebensmittel sind beim deutschen Biosiegel – dem staatlichen Bio-Warenzeichen – anerkannt und dürfen als Ökoprodukte verkauft werden.

Auch in Supermärkten und Discountern

Konnten Bioprodukte jahrzehntelang nur in Reformhäusern, in Hofläden oder Naturkostläden gekauft werden, so hat sich dieses Bild in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Bundesweit oder sogar international agierende Supermarktketten wie zum Beispiel Rewe und Edeka, aber auch Discounter wie Aldi und Lidl haben Bio entdeckt. Der Lebensmitteleinzelhandel war 2005 mit 41 % Anteil führend in der Vermarktung von Biopro-

dukten. Naturkostläden und Reformhäuser hatten aber immer noch einen Anteil von zusammen 31 %. Die Direktvermarktung der Erzeuger ist mit 14 % immer noch bedeutend, Tendenz ist aber sinkend. Verarbeiter wie Bäcker oder Schlachter machen nur 6 % aus.

Der Trend geht sogar zu reinen Biosupermärkten. Bundesweit gibt es davon bereits rund 600, die ein Vollsortiment mit bis zu 10.000 Artikeln mit dem Biosiegel führen. Alleine Rewe will in den nächsten Jahren 60 solcher Biosupermärkte eröffnen.

Seitdem die Großen der Lebensmittelbranche eingestiegen sind, sind die Märkte wie leergefegt, die Nachfrage größer als das heimische Angebot. Rund 30 % der Biowaren müssen eingeführt werden. Dieses zeigt die langfristigen Perspektiven, besonders für heimische Produzenten.

Das hohe internationale Qualitätsimage für deutsche Lebensmittel und die im Vergleich zu anderen Ländern weit entwickelten Strukturen in der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung fördert den Export vor allem von verarbeiteten deutschen Bioprodukten. Nicht nur die USA, sondern auch die in urbanen Milieus lebenden, gut ausgebildeten Menschen mit einem eher überdurchschnittlichen Einkommen in Osteuropa, Afrika und Asien sind potentielle Käufer.

Was verdient der Produzent?

Ohne Zweifel, Bioprodukte sind teurer als vergleichbare konventionelle Lebensmittel. In den Supermärkten liegt der Aufschlag zwischen 5 und 100 Prozent, je nach Verarbeitung und Vergleichsprodukt. Ein gutes Beispiel ist Milch. Hier liegt der Aufschlag bei 50 bis 60 %. Eier erreichen über 100 % und haben bereits einen wertmäßigen Anteil von 9,4 % am Eiermarkt (Mengenanteil: 4,5 %). Gemüse, Brot, Obst, Käse, Fleisch und Geflügel haben einen Aufschlag von rund 60 %. Der mengenmäßige Marktanteil von Geflügel, Fleisch und Käse ist mit 0,3, 0,6 % bzw. 1,5 % am Gesamtmarkt aber noch sehr niedrig. Bei Obst liegt er bei 2,2 %, bei Brot bei 3,4 % und bei Gemüse bei 3,8 %.

Auch die Rohware wird höher bezahlt, wenn sie als Bioware verkauft werden kann. Rund 29 Molkereien verarbeiten Biomilch. Leider sind sie nicht flächendeckend verteilt. Je nach Region und Ausrichtung der Molkerei werden bis zu 6 Cent mehr pro Liter FCM bezahlt, in Süddeutschland mehr als in Nord- oder Ostdeutschland. Gemäß dem Testbetriebsnetz des BMELV wurden 2004/05 durchschnittlich 34,4 Cent pro Liter FCM bezahlt (konventionelle Vergleichsgruppe 30,01 Ct/kg

FCM, der höchste konventionelle Milchpreis war 2005 31,5 Cent).

Ähnlich sieht es auch bei Schweinen, Getreide, Gemüse und Kartoffeln aus. So lag im 1. Quartal 2006 der Auszahlungspreis für Bio-Mastschweine der Handelsklasse E bei 2,41 €/SG. Bio-Weizen konnte 2005 für durchschnittlich 24,25 €/dt verkauft werden (konventionelle Vergleichsgruppe: 9,85 €/dt). Bio-Kartoffeln lagen bei 19,76 €/dt (konventionelle Vergleichsgruppe: 8,01 €/dt). Die Preise sind also durchaus attraktiv.

Aufwendungen sind fast identisch

Den höheren Preisen stehen aber geringere Leistungen gegenüber. So liefert die Biokuh im Durchschnitt 5.667 kg FCM (konventionelle Vergleichsgruppe: 6.500 kg FCM), der Weizenertag liegt bei 35 statt 70 dt/ha und der Kartoffelertrag bei 206 statt 317 dt/ha. Trotzdem liegen die betrieblichen Erträge mit 1.614 €/ha LF etwas höher als die vergleichbaren konventionellen Betriebe (1.502 €/ha LF). Prämien der Direktzahlungen und der Agrarumweltprogramme haben einen vergleichbaren Anteil (605 €/ha LF versus 563 €/ha LF).

Die betrieblichen Aufwendungen von Biobetrieben und vergleichbaren konventionellen Betrieben sind ähnlich (Bio: 1.187 €/ha LF; konv.: 1.153 €/ha LF). Geringere Aufwendungen für Pestizide und Kunstdünger werden durch höhere Lohnkosten ausgeglichen. Der Betriebsgewinn auf Biobetrieben ist mit 369 €/ha LF zwar wesentlich höher als auf vergleichbaren konventionellen Betrieben (304 €/ha LF), wird durch den höheren Arbeitsaufwand (rund 30 %) aber fast ausgeglichen. Werden der Gewinn und der Personalaufwand zusammen betrachtet, lag der Gewinn von Biobetrieben nur geringfügig über denen vergleichbarer konventioneller Betriebe (Bio: 23.836 €/AK; konv.: 21.458 €/AK).

Auch im letzten Jahr ist der Ökolandbau in Deutschland um 5,2 % in der Fläche bzw. 2,5 % bei den Betrieben gewachsen. Ende 2005 wurden von 17.020 Betrieben insgesamt 807.406 ha nach den Richtlinien des Ökolandbaus bewirtschaftet. Dieses entspricht rund 4,7 % der gesamten LF bzw. 4,3 % aller Betriebe (BMELV, 2006). Mit durchschnittlich 47,4 ha sind Biobetriebe größer als der Durchschnitt aller deutschen landwirtschaftlichen Betriebe (46,4 ha).

Insgesamt sind 22.032 Unternehmen gemeldet, die Biolebensmittel erzeugen, verarbeiten, importieren oder verkaufen. Bayern und Baden-Württemberg sind die Hochburgen des Ökosektors. In beiden Bundesländern sind rund 6.000 Betriebe angemeldet, die Biolebensmittel produzieren, verarbeiten, handeln oder importieren (Niedersachsen: 1.594). Flächenmäßig liegen aber Brandenburg (9,7 %), Saarland (9,6 %), Mecklenburg-Vorpommern (8,4 %) vorne. In Mecklenburg-Vorpommern wirtschaften 12,9 % ökologisch.

Ökolandbau – wie sieht es in Niedersachsen aus?

Niedersachsen ist das Schlusslicht beim Bioboom. Ende 2005 haben 1.118 Betriebe 64.075 ha LF ökologisch bewirtschaftet. Dieses sind zwar 4,7 % mehr als 2004, aber nur 2,1 % Anteil aller landwirtschaftlicher Betriebe bzw. 2,4 % Anteil an der gesamten LF. Hier gibt es also noch erheblichen Nachholbedarf,

um zu Bayern und Co. aufzuschließen. In Niedersachsen erhalten Biobetriebe, die sich nach der EG-Öko-Verordnung 2092/91 kontrollieren lassen, eine Ökoprämie, die zusätzlich zu den Direktzahlungen und sonstigen Prämien gezahlt wird. Sie stammen aus dem Topf der Agrarumweltmaßnahmen. Kulturlandschaftsprämien sind deswegen nicht zusätzlich erhältlich – bzw. nur in der Höhe der Differenz zum Maximalbetrag. Die Ökopremien staffeln sich in Einführungsprämien und Beibehaltungsprämien (siehe Tabelle) und werden für jeweils fünf Jahre zugesichert.

Einsteigen oder abwarten?

Der Biomarkt boomt. Einsteigen erscheint attraktiv und zukunftsfähig. Trotzdem raten wir konventionellen Betrieben zur Vorsicht. Die letzten Jahre haben sehr wechselhafte Marktsituationen gebracht. Nachfrage- und Angebotsüberhang liegen dicht beieinander. Der bekannte „Schweinezyklus“ ist auch im Ökolandbau anzutreffen und trifft viele Produktgruppen. Beim Boom steigen viele ein, und wenn sie ihre Waren nach zwei Jahren Umstellungszeit als „Bio“ verkaufen können, erfahren sie einen hohen Konkurrenzdruck.

Die Vermarktung muss auch im Ökolandbau aufgebaut werden, von alleine verkauft sich nichts. Wer bereits konventionell entweder ökonomisch oder produktionstechnisch Schwierigkeiten hat, sollte auf keinen Fall auf den Ökozug

aufspringen. Ein Fehler kann nur schwierig wieder ausgeglichen werden, weil bestimmte Betriebsmittel nicht erlaubt sind.

Auch im Ökolandbau sind nur höchste Produktqualitäten für einen guten Preis verkäuflich. Die in- und ausländische Konkurrenz schläft nicht. Dänen und Holländer zeigen die immer wieder. Die Vermarktung von Bioware ist anspruchsvoll, auch an Weiterverkäufer oder Verarbeiter. Zu nehmend werden die Produktionsquantitäten wichtig. Große Abnehmer fordern hohe einheitliche Qualitäten in großen Mengen.

Diese kann der einzelne Betrieb nur selten liefern. Erzeugergemeinschaften und Verbandsmitgliedschaften (in Niedersachsen besonders: Bioland, Naturland, Demeter, Biopark) sind hier von Bedeutung. Diese erfordern weiteren Aufwand.

Einsteigen sollte deswegen derjenige, der:

- bereits konventionell betrieblich erfolgreich ist,
 - überzeugt ist, dass Ökolandbau für ihn langfristig ein guter Weg ist,
 - ein Gespür für Märkte hat und verkaufen kann,
 - genügend Liquidität hat, um die zwei Jahre Umstellungszeit ökonomisch zu überstehen,
 - kurz vor wichtigen Investitionsentscheidungen steht (Stallbau),
 - immer wieder auftretende Marktschwankungen ökonomisch und psychologisch ertragen kann,
 - in relativer Nähe entsprechende vor- und nachgelagerte Infrastruktur vorfindet (v. a. Biomolkerei, Bioschlachtereier, Bio-Gemüse-Verarbeiter),
 - mit Menschen umgehen kann, um z. B. Kooperationen, Mitgliedschaften oder Ähnliches möglich zu machen,
 - nicht beratungsresistent ist.
- Gerold Rahmann und
Rainer Oppermann,
Institut für ökologischen
Landbau der FAL,
Westerau-Trenthorst*

1 Ökopremien für Biobauern in Niedersachsen in €/ha und Jahr

(Quelle: Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen, 2006)

	Einführung		Beibehaltung
	1.-2. Jahr	3.-5. Jahr	ab 6. Jahr
Ackerland	285	160	160
Gemüse	750	300	300
Grünland	285	160	160
Dauerkulturen	1.220	770	770

Anforderungen: Anmeldung bei einer Kontrollstelle, jährlicher Nachweis über Kontrolle gemäß VO (EWG) 2092/91, Zuschuss zu den Kontrollkosten auf Antrag möglich: 35 €/ha, max. 530 €/Unternehmen